Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ (Zeitungs-Preisliste Nr. 6384) erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen **„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“** und **„Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“** und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf, bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. **mit** Bestellgeld.

Inserate werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-rc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2332 — **Ahrensburg, Dienstag, den 12. Juni 1894** — **17. Jahrgang.**

Großstadt-Elend.

☐ Das deutsche Reich besitzt die gesetzliche Freizügigkeit, es darf also Niemand wider seinen Willen an einem Orte festgehalten, es darf ihm auch der Zuzug nach anderen Städten nicht unmöglich gemacht werden. Der Gesetzgeber ging bei Schaffung des Freizügigkeits-Gesetzes von der Ansicht aus, daß Arbeits-Angebot und -Nachfrage den Fuß der Bevölkerung von selbst reguliren, vor Allem aber Garantieen dafür schaffen würden, daß man dort, wo Arbeitsgelegenheit vorhanden sei, auch Arbeitskräfte bekommen könne. Da waren die Hauptmotive, welche die bisherigen hemmenden Schranken brechen ließen und zur Freizügigkeit überzugehen s. Z. empfhalen. Die wirthschaftlichen Verhältnisse haben sich nun allerdings nicht völlig dem damals herrschenden Gedankengang gemäß entwickelt, nicht Arbeits-Angebot und -Nachfrage ist immer für die Bewegung der Bevölkerung bestimmend gewesen, sondern noch Neigungen und Anschauungen, wie sie die Zeitströmungen mit sich brachten. Wie lange, lange Zeit für die Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika der Gedanke maßgebend war, nicht dort einfach lohnende Thätigkeit zu finden, sondern vielmehr sein Glück zu machen, so auch heute noch vielfach in Deutschland. Für den Zufluß nach den großen Städten ist die Anschauung meist die geltende, daß dort ein ganz anderes Leben sei und es gar nicht fehlen könne, auch dem nicht, welcher zu Hause in beschränkten Verhältnissen Schiffbruch gelitten. Man will so vielfach noch immer nicht einsehen, daß derjenige, welcher nicht einmal auf einem mäßigen Strome sein Schifflein recht leiten kann, erst recht in Gefahr geräth, wenn er sich den wildbewegten Wogen des Meeres anvertraut. Nicht das Arbeitsangebot bewirkt noch immer den Zuzug nach den großen Städten, denn ein solches ist nach außerhalb ganz gewiß nicht vorhanden, sondern die Hoffnung auf ein anderes, theils lohnenderes, theils amusanteres Leben. Daß so viele Existenzen Schiffbruch erlitten haben und noch immer erleiden, das will man absolut nicht sehen, und ist es dann wirklich Matthäi am Letzten, dann räumen die ins Unglück Gerathenen selten oder nie ein, daß sie ihre Fähigkeiten überschätzt und einen falschen Plan aufgestellt hätten; sie behaupten faß ausnahmslos, daß Andere ihren Untergang verschuldet.

Der Zuzug nach den Großstädten hat genug Unzuträglichkeiten im Gefolge und zwar nicht blos für die Betreffenden selbst. Wie viele Familienleben sind nicht dadurch schon zerrüttet worden? Mann und Frau ziehen vom Lande oder aus kleineren Städten nach der großen Stadt, ihnen hängt der Himmel voller Geigen, und so haben sie alle Brücken und Verbindungswege zu ihrer seitherigen Heimstätte abgebrochen. Für die vorhandenen Baarmittel sind neue Möbel angeschafft, soweit das Geld reichte, Abzahlungsverträge sind für den Rest geschlossen, und so beginnt der neue Haushalt gleich mit Schulden. Es kann nun Jemand wirklich etwas Tüchtiges leisten, aber bei der noch immer herrschenden Geschäftsflaue mag, wer weiß wie oft, die Arbeit fehlen oder zu einer minder lohnenden Beschäftigung gegriffen werden müssen. Der sechsfache Familienmord in Berlin hat ja wieder einmal mit gräßlicher Deutlichkeit enthüllt, wie es oft genug selbst solchen Leuten ergeht, die anscheinend ganz gut situirt sind. Wenn Einnahmeausfälle Platz greifen, wachsen die Schulden, Verpfändungen treten ein, das ungewohnte Leben bringt alsdann in Folge der Unerfahrenheit noch Verluste, und das Ende ist dann, daß der Haushalt nicht länger aufrecht aufrecht gehalten werden kann. Die Frau kehrt in die Heimath zurück, aber der Mann schämt sich, mit nackten Händen heimzukehren, und bleibt in der großen Stadt, und wer weiß, wann die Beiden einmal dahin kommen, sich wiederzusehen. Ein bisher glückliches und friedliches, wenn auch bescheidenes Familienleben ist somit im Nu zerrissen, und was ist aus manchen Leuten, die sich so trennten, schon geworden, wo blieben ihre Kinder? Die moralische, soziale und wirthschaftliche Wirksamkeit eines solchen unbedachten Fortzuges ist eine gleich schwere, viel schwerer, als Mancher es glauben mag. Nicht nur schlechte Neigungen führen zum Verbrecherthum, sondern auch die Scham, gemachte Thorenstreiche einzustehen und wieder gut zu machen.

Der Zufluß nach der Großstadt schwächt Kleinstadt und flaches Land, er schwächt es ohne Grund, was die Hauptsache ist. Es kann Einem in kleinen Städten und auf dem flachen Lande sehr bescheiden gehen, aber so weit, daß es ihm selbst am Allernothwendigsten fehlt, wie sich dies bei den Opfern der letzten furchtbaren Familienkatastrophe in Berlin herausgestellt hat, so weit wird es in engeren Verhältnissen doch nicht kommen. Mag ein Arbeiter durch Krankheit und sonstige Mißverhältnissen in Noth gekommen sein, zu leben wird es für seine Familie doch immer geben. Auf der anderen Seite bringt der Zuzug von Unbemittelten, denen es hinterher an den erforderlichen Existenzmitteln fehlt, den Großstädten schwere finanzielle Belastung, die doch von der gesammten Einwohnerschaft gedeckt werden muß. Die Armenausgaben in den deutschen Großstädten, wie überhaupt in den Großstädten aller Kulturländer haben einen geradezu unheimlichen Umfang gewonnen, und wenn eine genaue Statistik über die Herkunft von Almosen- und Armengeldempfängern aufgestellt wird, so ergiebt sich, daß die Zahl der am Platze selbst geborenen Bedürftigen eine recht geringe geworden ist. Was bei uns die Großstädte erfahren müssen, das hat man in den Vereinigten Staaten von Nordamerika in der Gesammtheit schon längst erfahren. Die amerikanischen Gemeinden protestirten dagegen, daß ihnen existenzlose und unbemittelte Einwanderer Lasten über Lasten brächten, die Arbeiter protestirten, daß die Einwanderer, die wegen ihrer hilflosen Lage zu jedem Preise arbeiten mußten, die Löhne drückten. Man beschloß kurzer Hand durch Gesetz, dessen Bestimmungen sehr straff gehandhabt werden, Niemand in das Land hineinzulassen, der nicht eine bestimmte Summe bei sich führe oder sich über eine feste Anstellung ausweisen könne. Wenn bei uns in Deutschland nicht bald eine natürliche Reaktion in der Neigung, nach den Großstädten zu ziehen, eintritt, so werden sich die Letzteren auch veranlaßt sehen, der Frage näher zu treten, wie der Ueberschwemmung mit Unbemittelten wenigstens etwas gesteigert werden kann. Die Kommunalsteuern wachsen in ihrer Höhe von Jahr zu Jahr, und je lauter die Klagen hierüber werden, um so selbstverständlicher wird es, den Ursachen abzuhelfen, welche zu dieser Steuererhöhung im wesentlichen Umfange beitragen.

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg,** 11. Juni. Das zweite Stormarnsche Kreisfeuerwehrfest, welches gestern in Trittau stattfand, war trotz der in dieser Beziehung nicht sehr vielversprechenden Witterungs-Aussichten doch noch sehr vom Wetter begünstigt, da es, nachdem es sich am frühen Morgen ordentlich abgeregnet, tagsüber trocken blieb. Mit der Bahn und zu Wagen trafen von Morgens an die Gäste ein und vereinigten sich zunächst in dem

Seltsame Freier.

Novelle von **Th. Schmidt.**

Nachdruck verboten.

(Schluß).

„Hier im Kreise meiner Familie“ — Fräulein Ziegenhals unbeschäftigte Hand tastete blindlings nach meinem Vater hin, während es in dessen Augen immer bemerkbarer blinzelte — „hier im Kreise meiner Familie darf ich wohl sagen, daß diese Dame keine Andere ist, als Frau Hiller.“

„Wer?“ stieß Fräulein Ziegenhals mit unterdrückter Wuth und farblosem Gesicht hervor.

Keins von uns aber achtete ihrer in den nächsten Minuten. Mit einem Freudenausruf sprangen wir drei Geschwister auf, Grethe und ich schlangen unsere Arme um den Vater und erstickten ihn fast mit unseren Küssen.

Eine Viertelstunde später verabschiedete Fräulein Ziegenhals sich unter irgend einem nichtigen Vorwand.

* * *

Wir bewahrten treu das Geheimniß des Antrags; unsere geliebte Stiefmutter hat nie erfahren, wer der wahre Urheber desselben war. —

Jetzt ist sie schon seit mehreren Jahren todt, unser Vater lebt aber noch, und erst kürzlich gestand er mir von dem kleinen, traulichen Abendessen zu Zweien, das so glücklich geendet hatte.

„Sie hatte reizende Toilette gemacht,“ erzählte er, „und die leichte Röthe der Verlegenheit auf ihrem frischen Gesicht ließen sie sehr hübsch und jung erscheinen.“

Während der Mahlzeit schwand allmählig ihre Verlegenheit, und sie plauderte über allerhand Tagesneuigkeiten, bis der Tisch abgedeckt war und die Dienerin sich entfernt hatte.

Darauf meinte mein Vater:

„Nun, meine liebe Frau Hiller, was meinen Sie zu meinem Vorschlag?“

„Zu seinem Erstaunen ergoß sich bei dieser Frage eine dunkle Röthe über ihr Gesicht.

„Es — es war so — unerwartet?“ stammelte sie.

„Aber hoffentlich doch nicht unerwünscht?“

Hierauf blieb sie die Antwort schuldig; sinnend schlug sie die Augen nieder und spielte mit den Apfelsinenschalen auf ihrem Teller.

„Es ist zweifellos eine sehr gute Idee,“ fuhr mein Vater lebhaft fort, „und bedenken Sie, wie viel Gutes wir durch unsere Verbindung stiften können, wie meine Energie und Thätigkeit, von Ihrer Milde unterstützt, uns Beiden zum Segen gereichen würde.

Zu seiner größten Bestürzung brach Frau Hiller in Thränen, stand auf, schlug ihre Arme um seinen Hals und rief:

„Mein lieber Martin, ich habe Dich ja immer, immer geliebt!“

Sein erstes war, liebkosend über ihr weiches, braunes Haar zu streichen, das an seiner Schulter ruhte, dann aber dachte er: „Was in aller Welt soll das Alles bedeuten?“

„Ich habe Deinen Brief wohl hundertmal gelesen,“ schluchzte sie zärtlich.

„Armes Ding, sie ist von Sinnen!“ dachte mein Vater.

Währenddem glitt sein Arm um ihre schlanke Taille — die Situation fing an, Reiz für ihn zu bekommen.

„In dem Brief drückt sich so ganz Dein Charakter aus,“ fuhr sie fort, „so ruhig und überlegt, und dabei doch so gütig und rücksichtsvoll ausgedrückt.“

„Laß mich den Brief doch noch einmal sehen,“ sprach mein Vater, als er ein zartes rosa Billet, halb in ihrem Kleide verborgen, bemerkte und dasselbe hervorzog.

Die junge Wittwe barg ihr Gesicht an seiner Brust, während er das Briefchen las, und fester zog er sie an sich, vielleicht um eine Minute Zeit zum Ueberlegen zu gewinnen.

Dann richtete er ihren Kopf auf und drückte einen zärtlichen Kuß auf ihre Lippen.

* * *

Mein Vater hat immer erklärt, daß er schon seit längerer Zeit eine ganz besondere Zuneigung zu Frau Hiller gehabt habe, wir seien mit unserem Antrage seinem eigenen Geständniß nur zuvor gekommen.

Dem sei nun, wie ihm wolle — jedenfalls hat er den Schritt nie zu bereuen gehabt. Zwei Monate lang führte der Weg unseren Vater tagtäglich nach dem Häuschen am Weidenteich; darnach stand dasselbe zum Verkaufe frei, und bei uns zog die Stiefmutter ein, wie wir sie uns immer gewünscht hatten.

Ende.

Eine Freifahrt.

Ein Bild aus dem nordamerikanischen Leben.
Von **John F. Faoler.**

Nachdruck verboten.

Ein großes Stück Kautabak flog gegen den Baum.

Der schwarze Stationsdiener Tom Mulder stand darunter und seinem Kopfe mit dem unverwüstlich grinsenden Antlitz war die Gabe bestimmt.

Der Vorsteher der kleinen Eisenbahnstation Hardsbrigde, Master Jack Wellesley, war vortrefflicher Laune denn ein dienstfreier Nachmittag stand bevor, wenn der in einer Stunde fällige Personenzug aus Georgestown expedirt war.

Und das Allerwelts-Faktotum Tom Mulder sollte an der Freude seines Chefs theilnehmen, daher die Kautabak-Gabe.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

Lokal den Herrn Harders, wo die Begrüßung stattfand. Namens des Ortes begrüßte Herr Dr. v. Thaden die Gäste in einer warm empfundenen Ansprache, worin er des ehrenvollen Berufs gedachte, den die Wehren freiwillig übernommen und eine Uebersicht über die Entwickelung der Trittauer Wehr gab. Mit einem Hoch auf den Kaiser schloß der Redner, dem der Hauptmann der Trittauer Wehr mit einem Hoch auf die Wehren und die Gäste folgte, das der Vorsitzende des Kreisfeuerwehrbezirkes, Hauptmann Beeck-Oldesloe, mit einem Hoch auf die Gemeinde und die Feuerwehr des Festortes erwiderte. Um 11 Uhr begannen im Lokale der Wittwe Hinsch die Verhandlungen der Delegirten, bei denen 31 Wehren vertreten waren. Zu Punkt 1 der Tagesordnung, Bericht des Vorstandes, erstattete Schriftführer Ziese-Ahrensburg den Bericht, zunächst über die Führung der Verbandsgeschäfte im Allgemeinen. Hieran knüpften die Vorstandsmitglieder Beeck-Oldesloe und v. Gehlen-Wandsbeck Berichte über die im Laufe dieses Frühjahrs vorgenommenen unvermutheten Besichtigungen von fünf Verbandswehren, die im Allgemeinen befriedigende Resultate ergeben hatten. Die dann vom Schriftführer vorgetragene Statistik des Bezirks ergab folgendes Bild der Verhältnisse des Kreisfeuerwehrbezirks Stormarn: Im vor. Jahre gehörten dem Kreisverbande 34 Wehren mit 953 aktiven und 411 passiven Mitgliedern an, am 31. März 1894 zählte derselbe 35 Wehren mit 979 aktiven und 530 passiven Mitgliedern. Die 35 Wehren bedienten 34 vierräderige und 10 Abprotz- bezw. sonstige zweiräderige Spritzen, 23 Wehren besitzen je 100 bis 800 Meter Druckschläuche, 12 sind nur mit 45—90 Meter ausgerüstet. Bei 26 Wehren ist das Schlauchmaterial mit Normalgewinden, bei 9 Wehren mit anderen Gewinden versehen. Vorhanden sind im Ganzen 54 Anstell-, 28 Haken-, und 108 Dachleitern, auch 2 Schubleitern. In 13 Fällen gehören Geräthe und Ausrüstung der Gemeinde, in 6 Fällen sind beide Eigenthum der Wehr und in 16 Fällen ist der Besitz getheilt zwischen Gemeinde und Wehr. Die Wasserverhältnisse werden in 24 Orten als für ausreichende Löschhülfe genügend, in 8 Orten für kaum genügend und nur in drei Orten als ungenügend, bezeichnet. Harte Dachung herrscht in 10 Orten weiche in 25 Orten vor. Bekämpft wurden im eigenen Orte von 16 Wehren 28 Schadenfeuer, außerhalb des Ortes von 23 Wehren 34 Schadenfeuer, gerettet wurden von 7 Wehren 13 unmittelbar bedrohte Nachbargebäude. 32 Wehren wurden 107 Mal allarmirt ohne in Thätigkeit zu treten, die 35 Wehren hielten zusammen 278 Uebungen ab. Die Wehren von Alt-Rahlstedt und Tonndorf-Lohe waren außerdem hülfreich thätig zur Rettung von Menschen und Vieh bei dem durch den Orkan vom 12. Februar d. J. verursachten Einsturz eines Hauses.

Die Kassenverhältnisse der Wehren sind, soweit das in dieser Beziehung sehr lückenhaft gebliebene Material ersehen läßt, vielfach recht ungünstige, manche Wehren haben noch mit einer erheblichen Schuldenlast zu kämpfen, so daß es durchaus erforderlich erscheint, daß Gemeinden, Korporationen und Private es sich angelegen sein lassen, für bessere Unterstützung zu wirken. Nur einzelne Wehren können über erhaltene Zuwendungen und Prämien berichten, 7 Feuerwehren erhielten zusammen 1937 Mark.

Punkt 2 der Tagesordnung, Rechenschaftsbericht des Kassirers, Hauptmann Buchwald Alt Rahlstedt, ergab, daß der Kreisverband im Vorjahre eine Einnahme von 97 Mk. 25 Pf. und eine Ausgabe von 85 Mk. 80 Pf. gehabt hat, die von Kameraden der Trittauer Wehr ausgeführte Revision ergab die Richtigkeit der Rechnung, worauf dem Rechnungsführer Entlastung ertheilt wurde. Eine längere und theils sehr lebhafte Verhandlung entstand bei der Besprechung der zur Verhandlung gestellten Frage: Welche Erfahrungen sind mit der Einrichtung der Brandwehren gemacht worden? Das Ergebniß können wir kurz dahin zusammenfassen, daß die gesammelten Erfahrungen, vom Standpunkte des Feuerlöschwesens aus betrachtet, meistens sehr unerfreuliche sind. Von fast allen Seiten hörte man Beschwerden darüber, daß die Dienstpflichtigen der Brandwehr nur höchst widerwillig dem Zwange folgend, die Pflicht der Hülfeleistung nur sehr wenig ernst nehmen und vielfach die ganze Arbeit den freiwilligen Feuerwehren überlassen. Den kleinlichen Verhältnissen der ländlichen Ortschaften entsprechend, muß mancher Führer die nothwendige Erfüllung der Pflicht durch persönliche und geschäftliche Nachtheile entgelten. In dem nördlichen Theile des Kreises war durch Zeitungsberichte sogar die Meinung verbreitet worden, daß die Verpflichtung, in der Brandwehr Dienste zu thun, aufgehoben sei, die aber durch die vom Vorstandstische aus abgegebene Erklärung, daß die Polizei-Verordnung über das Feuerlöschwesen noch vollauf zu Recht bestehe, widerlegt wurde. Empfohlen wurde den Führern der Brandwehren, die ja in vielen Fällen gleichzeitig Hauptleute der freiwilligen Feuerwehren sind, namentlich bei den Uebungen durch Ruhe und Gelassenheit und durch nicht zu hoch gespannte Forderungen an die Ausbildung der Mannschaften in Nebendingen sich und den Pflichtigen den Dienst zu erleichtern, im Uebrigen aber, wo es erforderlich ist, mit Ernst und Energie aufzutreten. — Bei der dann vorgenommenen Ergänzungswahl des Vorstandes wurden der Vorsitzende Hauptmann Beeck-Oldesloe und der Schriftführer Ziese-Ahrensburg einstimmig wieder- und zum Beisitzer Hauptmann Möller Barnitz mit großer Majorität gewählt. Als Versammlungsort für 1895 wurde Reinfeld gewählt. Um 1 Uhr wurden die Verhandlungen geschlossen. Nach der Mittagspause versammelten sich um 2 Uhr die Wehren und zogen nach dem Uebungsplatze, wo zunächst die Uebungen der Trittauer Wehr begannen. Fußexerzieren und Schulübungen an den Geräthen zeugten in der exakten Ausführung von der tüchtigen Ausbildung der Wehr, hieran schloß sich ein Parademarsch sämmtlicher Feuerwehren, der so vorzüglich gelang, daß der Vorstand Veranlassung nahm, seine besondere Befriedigung darüber auszusprechen. Der Trittauer Wehr wurde für ihre guten Leistungen noch ein besonderes Lob. Nach dem glatt verlaufenen Manöver der Trittauer Feuerwehr traten um 4 Uhr die Wehren zum Festmarsch auf dem Marktplatze an, außer den 31 vertretenen Verbands-Wehren betheiligten sich hieran noch die Wehren von Hoisdorf, Ohe und Lütjensee, im Ganzen waren bei dem Feste etwa 400 Feuerwehrleute anwesend, die in vier Abtheilungen mit je einem Musikkorps eingetheilt, einen überaus staattlichen Festzug bildeten. Der Ort hatte sich zu dem Feste aufs Beste geschmückt, an Ehrenpforten war unerwartet viel und Schönes aufgebaut worden und heller Sonnenschein lag am Nachmittag auf dem belebten Bilde, welches der Festort bot. Ein zahlreiches Publikum hatte sich aus der Nähe und Ferne eingefunden und folgte mit Interesse den wechselnden Gestaltungen. Auf den Festzug folgte die für die Wehrleute angenehme Ruhezeit, in der sie sich bei den Gartenkonzerten und den dargebotenen Erfrischungen erholen konnten, die später begonnenen Festbälle mögen manchen noch länger gefesselt haben.

—* Ein Riesen-Roggenhalm in der Länge von 2,50 Meter wurde uns von Herrn Knaack, Große Wiese bei Groß Hansdorf, eingesandt, als der längste der bisher zugegangenen Halme dieser Kornart.

—* In der vergangenen Nacht wurde an dem von dem Herrn Privatier Steetz bewohnten, am Reeshoop belegenen Hause ein Einbruch versucht, die Diebe hatten von einer Fensterscheibe schon den Kitt entfernt, um sich Eingang zu verschaffen, als die Bewohner erwachten und die unwillkommenen Besucher verscheuchten. Der Hausherr gab mit längerer Pause noch zwei Schüsse ab, die Diebe zu erschrecken, der herbeikommende Wächter fand aber keinen der Entflohenen mehr vor. Es wird angenommen, daß man mit denselben beiden Strolchen zu thun gehabt hat, die neulich den Einbruch auf dem Steinkamp vollführten und auch dabei verscheucht wurden.

Friedrichstadt, 7. Juni. Der Beschluß der Generalversammlung des hiesigen Bankvereins im April d. J., nach welchem die Fehlbeträge, welche durch die Unterschlagungen des verurtheilten Bankdirektors Hashage entstanden sind, von den Aktionären getragen werden sollen, wird nun doch zum Prozeß führen. Eine Anzahl von Aktionären ist nämlich der Meinung, daß die Verluste von dem Aufsichtsrath und der Direktion getragen werden müssen. Die Unterschlagungen betragen nämlich 155 848 Mark 15 Pfennige, zu deren Deckung der Reservefonds mit 52 000 Mk., die Hashagesche Kaution 10 000 Mk. und der Erlös aus der Hashageschen Konkursmasse mit 18 000 Mk. herangezogen wurden. Der Rest wurde über die Aktien gleichmäßig vertheilt, sodaß für jede der auf 300 Mark lautenden Aktie 770 Mark eingefordert wurden. Drei Aktionäre kamen der Aufforderung unter Protest nach, klagten jedoch den Bankverein ein. Fernere 10 Aktionäre verweigerten jedoch die Zahlung und wurden wieder von der Direktion verklagt. Beide Klagesachen werden am 3. Juli d. J. vor dem Landgericht zu Flensburg zur Verhandlung kommen. Dem Ausgang des betheiligten Prozesses sieht man in betheiligten Kreisen mit großer Spannung entgegen.

Kleine Mittheilungen.

— Oll Scheper Klaas kümmt mit sin Söhn Hinnerk von Lann nah Kiel un döj't mit em lang de Holstenstraat un beide kieken s' sick de Ladens an un högen s' sick un finn'n keen Enn in't Kieken un sperrn Näj' un Ogen op. „Kiek mal, Vadder, wat steiht dor?" röpt Hinnerk mit een Mal un wies't mit sien smerige Hand na dat eene vun de Ladenfinstern. „Wo heet dat man een Mal dor baben?"" Un oll Klaas kiekt hen un sparrt' Mul up un seggt nix. „En gros et en detail" stünn öwer dat Finster un nu fangt de oll Scheper an to bokstabern: „En — gro — en groset . . . en — de . . . ende . . . en großet ende . . . tal . . . talj . . . En großet Ende Talch." „En großet Ende Talch." „Je, denn ward dat dor woll Talglichter gewen," meent Hinnerk un wunnert sick ni slecht, wat sin Vadder en kloken Kerl is.

— Die Errichtung einer öffentlichen städtischen Sparkasse in Marne ist von dem Herrn Oberpräsidenten genehmigt worden.

— Im 6. schleswig-holsteinischen Wahlkreise wird namentlich von den Sozialdemokraten die Agitation sehr eifrig betrieben, für Sontag, den 10. d. M. hatten dieselben nicht weniger als 60 Versammlungen im Wahlkreise anberaumt, in den 30 Redner, je einer in zwei Versammlungen, auftraten.

— Auf eigenthümliche Weise kam dieser Tage einem Radfahrer aus Altona seine Maschine abhanden. Er gerieth im Vorort Othmarschen mit einem Laternenanzünder in Differenzen und stieg dabei von seinem Rad herunter, das er einen in der Nähe stehenden Unbekannten zum Halten übergab. Plötzlich schwang sich Letzterer auf das Fahrrad und fuhr davon. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, den Bicycledieb zu ermitteln.

— Zu Windmühlenkamp im Gute Kleikamp brannte am Montag Wohnhaus und Scheune der Hufnerswittwe Schuldt nieder. Das im Hause befindliche Vieh wurde gerettet. Der Verdacht der Brandstiftung lenkte sich auf den 16jährigen Kleinknecht Heinrich Brandt aus Oldenburg, der auch nach anfänglichem Leugnen dem Gendarmen eingestand, daß er glühende Kohlen in einem auf der Diele liegenden Haufen Stroh geschüttet habe. Es habe ihm, trotzdem er gut behandelt worden sei, in dem Dienst nicht gefallen.

— Ein wüthender Insasse des städtischen Gefängnisses in Segeberg, aus Finnland gebürtig, zertrümmerte in seiner Zelle den Ofen und brach ein großes Loch in die Wand Drei Polizisten und ein hinzueilender Schlachter vermochten nicht, den Rasenden zu bändigen, er konnte erst bewältigt werden, nachdem er mit dem Wasserstrahl einer requirirten Handspritze gehörig abgekühlt worden war.

— Im „Bürgerlichen Brauhause" in Segeberg verunglückte ein Gehülfe, der mit dem rechten Arm in das Getriebe der Maschine gerieth, wobei ihm der Arm oberhalb des Ellbogens buchstäblich vom Körper gerissen wurde.

Hamburg.

— Der von Hamburg in New-York angekommene Schnelldampfer „Fürst Bismarck", Kapitän Albers, berichtet, am 3. d. Mts. bei schönem Wetter den von ihm am 22. Mai mit deutscher Mannschaft versehenen französischen Dreimastschooner „Louise", jetzt unter der Führung von Kapitän Ruser, ostwärts steuernd, gesehen zu haben. Am Bord der „Louise" war Alles wohl. Das Schiff war dicht und wurde mit frischem Proviant versehen.

— Dieser Tage wurde ein in Eimsbüttel wohnender Lithograph durch einen Kriminal-Kommissar und zwei anderen Beamten wegen Falschmünzerei verhaftet. Bei der Durchsuchung der Wohnung des Verhafteten wurden falsche Fünfpfund- und Dollar-Noten in kolossalem Betrage entdeckt und sofort beschlagnahmt; ferner verschiedene Platten, Pressen, Farben u. s. w. Später wurde auch ein Kaufmann ermittelt und festgenommen, welcher dringend verdächtig ist, die falschen Noten im Umlauf gebracht zu haben. Schon seit längerer Zeit sind, Hamburger Blättern zufolge, falsche Pfund- und Dollar-Noten im Verkehr und es unterliegt kaum einem Zweifel, daß dieselben aus dieser Fabrik stammen. Um so erfreulicher ist es, daß es endlich der Polizei gelungen, die Stätte zu entdecken, aus welcher die geschickt nachgeahmten Falsifikate hervorgehen.

Deutsches Reich.

Der in der bekannten Kladderadatsch-Affäre vielgenannte Legationsrath v. Kiderlen Wächter, bislang im Auswärtigen Amte beschäftigt, wird noch im laufenden Monat seinen neuen Posten als Gesandter Preußens bei den Hansastädten antreten. Zu seinem Nachfolger in der erledigten Rathsstelle in der politischen Abtheilung des Auswärtigen Amtes ist Legationsrath v. Lindenau ernannt worden. An Stelle des aus dem diplomatischen Dienst ausgeschiedenen bisherigen deutschen Gesandten in Athen, Grafen v. Wesdehlen, wurde auf diesen Posten der jetzige Gesandte Preußens in Darmstadt, Freiherr v. Plessen, berufen. Zu dessen Nachfolger auf dem Darmstädter Posten wurde ein Graf Dönhoff ernannt.

Für Toms Mund war sie bestimmt gewesen, hatte aber nur den Baum getroffen und war dann in den Sand gefallen.

Ein flüchtiges Wischen mit den Fingern, und dann kaute auch Tom Mulder darauf los. —

„Tom!" sagte der Stations-Vorsteher behaglich.

„Yes, Master Wellesley!" war dessen grinsende Antwort.

„Tom!" hub dessen Chef wieder an, „der Farmer Weller ritt vorhin vorbei und nach Hardsbrigde hinein."

„Yes, Master Wellesley!" grinste der Neger „und schlug auf Bauch, hatte Katze um mit Greenbacks (Papiergeld) und Dollars."

„Hell und Damation!" lachte der Vorsteher ärgerlich. „Sitzen die Burschen schon im Saloon und spielen Poker und nehmen dem Weller das Geld ab! Und ich muß hier im Dienst kleben!"

„Ich schon was wissen, Master!" sagte der Neger wichtig.

„Dann sprich, schwarzer Esel!" war die liebenswürdige Antwort.

Der Neger lachte und sagte dann: „Master Wellesley dann gehen zu Master Weller und Poker und Tom Mulder hier bleiben, bis kommt Zug aus Georgestown!"

Herr Jack Wellesley machte große Augen.

„Tom, schwarze Kreatur, ist der Gedanke in Deinem eigenen Schädel gewachsen?"

„Ganz allein im Kopf drin!" Damit tupfte er sich gegen den Schädel.

Der Vorsteher überlegte. Der Zug aus Georgestown brachte nur Passagiere, nahm aber keine mit, wenigstens heute nicht. Da konnte Tom Mulder wohl das Nothwendige besorgen.

Passiren konnte ja nichts.

Und Jonathan Weller, der reiche Farmer, hatte seine Geldkatze so schön mit Greenbacks und Dollars gefüllt gehabt.

Und daß er schlecht Poker spielte, wußte Jedermann in Hardsbrigde!

Master Jack Wallesley hatte seinen Entschluß gefaßt.

„Tom!" sagte er, „Du bist ein braver Bursche. Denke, ich kann mich auf Deine schwarze Haut verlassen."

„Yes, Master Wallesley!" grinste der Neger.

„Also, Tom, mache Deine Sache gut. Und im Zimmer auf dem Tische steht noch eine halbe Flasche mit Brandy!"

„Yes, Master Wallesley, trink ich!" sagte der Schwarze mit seinem breitesten Grinsen.

„Ja, Du Saufgurgel. Aber erst wenn der Zug aus Georgestown wieder fort ist. Verstanden, Tom?"

„Yes, Master Wellesley."

Herr Jack Wellesley verschwand und eilte mit langen Schritten dem Saloon zu, dem Pokerspiele und Jonathan Wellers gut gefüllten Geldkatze.

Tom Mulder blieb allein auf dem Bahnhofsperron. Er wartete und wartete.

Es waren noch etwa 25 Minuten bis zur Ankunft des Zuges aus Georgestown.

Tom Mulder fühlte sich als Respektsperson und würdevoll marschirte er vor dem Stationsgebäude auf und ab.

Nun blieb er vor einem Fenster stehen, sein ganzes Gesicht strahlte vor Wonne.

Das war des Verstehers Zimmer und auf dem Tische stand die Brandyflasche.

Und sie war nicht blos halb voll, nein, sie war fast dreiviertel voll.

Einen langen, langen Schritt machte Tom Mulder hin zur Zimmerthür.

Doch dann blieb er wieder stehen.

Master Wellesley hatte ihm ja verboten, vor Abgang des Zuges einen Trunk zu thun. Seine Augen konnte er aber nicht mehr von der Flasche losreißen.

Und wie er mit seinem Kopf gegen die Fensterscheibe lehnte, öffnete sich unter dem Drucke mit einem Male das nur lose angelehnte Fenster.

Und da hielt Tom auch schon die Flasche im Arm.

Gewiß, er wollte nur soviel trinken, daß die Flasche noch zur Hälfte gefüllt blieb. Wenn dann Master Wallesley zurückkommen sollte, konnte er ja sehen, daß die Flasche zur Hälfte immer noch gefüllt war.

Es war ein Riesenschluck von dem feurigen Inhalt.

Gerade wollte Tom durchs Fenster hindurch die Flasche auf ihren Platz zurückstellen, als eine rohe Faust sein Handgelenk faßte und ihm den Brandy entriß.

„Her damit, Nigger, damit andere Leute auch ihren Leichnam wärmen können."

So klang es ihm ins Ohr.

Tom Mulder fuhr herum, er war kein Angstmeier und stand seinen Mann.

Aber nun prallte er doch zurück.

Zwei vierschrötige, sehr verwahrloste Kerle standen hinter ihm; der Eine trank in vollen Zügen, der Andere hielt dem erschrockenen Tom einen Revolver vor den Bauch.

Der erste hatte die Flasche um ein erkleckliches Stück erleichtert; der Zweite nahm den Rest. Und der Dank bestand darin, daß man dem Schwarzen die geleerte Flasche gegen den Kopf zu werfen versuchte. Nur ein schnelles Bücken schützte ihn vor der Verletzung.

„Halt den schwarzen Teufel so lange fest, bis ich die Kameraden aus dem Walde geholt habe," brummte der Erste der beiden Tramps (Landstreicher). „Wann kommt der Zug aus Georgstown, Nigger?"

„In zehn Minuten," stammelte Tom.

„Genug Zeit!" war die Antwort.

Der Tramp lief um das Stationsgebäude herum und ließ einen grellen Pfiff erschallen. Auf das Signal kamen 25—30 Kerle aus dem nahen Dickicht heraus und stürmten auf den Bahnhof, wo der Mann

Die Berliner Sozialdemokraten müssen es jetzt immer mehr erfahren, daß Druck Gegendruck erzeugt. Der Beschluß der Inhaber aller größeren Säle Berlins und der Umgebung, ihre Lokale künftig für sozialdemokratische und anarchistische Versammlungen zu verweigern, wenn der Boykott über die betreffenden Berliner Brauereien und Gastwirthe nicht bis zum 15. Juni aufgehoben sein sollte, bedeutet einen empfindlichen Schlag für die sozialdemokratischen Urheber des „Bierkrieges". Denn wenn den Herren keine größeren Säle mehr zur Verfügung stehen, so ist auch die Abhaltung von „Volksversammlungen" zur kräftigen Betreibung des Boykotts unmöglich gemacht und es würde dann den sozialdemokratischen Führern überhaupt das energische Agitiren gegen die boykottirten Brauereien unmöglich gemacht werden. Inzwischen hat sich auch der Verein der Berliner Weißbierwirthe dem erwähnten Vorgehen der Saalinhaber voll und ganz angeschlossen.

Bei der Landtagswahl in Oppeln wurde der Zentrumskandidat Major Szmula mit 229 Stimmen gegen 178 Stimmen, die auf Domainenpächter Rehmann (konservativ) fielen, zum Abgeordneten gewählt.

Zum ersten Male in diesem Jahre sollen diejenigen Mannschaften des Beurlaubtenstandes der Infanterie, welche zu Friedensübungen ihre eigene brauchbare Fußbekleidung mitbringen und tragen, eine Prämie von je drei Mark für die Uebung erhalten. Die Absicht, die seitens des Kriegsministeriums dabei verfolgt wird, zielt dahin, die Reservisten u. s. w. anzuregen, daß sie sich stets im Besitze kriegsbrauchbaren und eingetragenen Schuhzeuges befinden, wodurch namentlich die hohe Ziffer der Fußkranken vermindert werden soll. Für diese Prämien sind im Reichshaushalt 150 000 Mark eingestellt worden.

Ausland.

Italien.

Die Enthüllungen im Bankprozesse erregen kolossales Aufsehen. Die Entrüstung ist ungeheuer, sehr kommentirt wird namentlich, daß laut Aussage des Grafen Graziadei der Ministerpräsident Giolitti brieflich die Haftentlassung eines gemeinen Verbrechers versprach, falls dessen Familie sich verpflichte, bei den Wahlen für den Regierungs-Kandidaten fünfzig Stimmen aufzubringen, das heißt zu „kaufen". Ebenso ging aus den Verhandlungen die Thatsache hervor, daß die Regierung einen Schein-Prozeß einleitete und Tanlongo zum Schweigen zu bestimmen suchte gegen das Versprechen, ihn in letzter Instanz freisprechen zu lassen. „Don Chisciotte" verlangt die sofortige Einleitung eines Strafverfahrens gegen Giolitti, dessen Staatssekretär Rosano, den Polizei-Inspektor Perfetti, den Polizei-Präsidenten Felzani, den Untersuchungsrichter Capriolo.

Frankreich.

Um die Familie Lesseps für die großen Dienste zu belohnen, welche ihr Haupt Frankreich leistete, beschloß die General-Versammlung der Aktionäre der Suezkanal-Gesellschaft, ihr ein Jahreseinkommen von 125 000 Franken zu sichern. Dasselbe wird unter die Gräfin v. Lesseps, die zwei Söhne ihres Gatten und ihre elf eigenen Kinder so vertheilt, daß sie selbst, so lange Ferdinand Lesseps lebt, über 65 000 Franken verfügt. Nach seinem Ableben gelangen 20,000 wieder zur Vertheilung unter die acht Brüder und fünf Schwestern, denen das Einkommen je auf Lebenszeit gesichert ist. Von dem greisen Familienhaupte hört man, es liege fast beständig im Halbschlummer und dämmere der Auflösung entgegen.

In der französischen Deputirtenkammer gab es am Donnerstag eine große kolonialpolitische Debatte. Ihren Ausgangspunkt hatte dieselbe in einer Interpellation des Abgeordneten Etienne über die Kolonialpolitik Frankreichs in Afrika. Der genannte Redner gab einen Ueberblick über die Ereignisse, welche zum Abschlusse der Berliner Kongo-Akte führten und kam dann auf den eigentlichen Gegenstand seiner Interpellation zu sprechen, auf den Vertrag zwischen England und dem Kongostaate. Etienne kritisirte den Vertrag überaus abfällig, beschuldigte Belgien, hierbei frühere von ihm eingegangene Verpflichtungen verletzt zu haben und erklärte die Rechte Frankreichs als schwer geschädigt durch dieses Abkommen. In ähnlichem Sinne sprachen sich alle übrigen Redner aus dem Hause aus, wobei es auch nicht an scharfen Angriffen gegen England und an Vorwürfen an die Adresse der französischen Regierung fehlte. Der Minister des Auswärtigen, Hanoteaux, hielt hierauf eine längere, vom Hause wiederholt durch lebhaften Beifall ausgezeichnet, Rede, in welcher der Minister ein energisches Vorgehen Frankreichs gegenüber dem Vertrage zwischen England und dem Kongostaate in Aussicht stellt. Schließlich nahm die Kammer mit sämmtlichen 527 Stimmen eine von der Regierung gutgeheißene Tagesordnung an, welche die Erwartung und das Vertrauen des Parlaments ausspricht, daß das Kabinet Dupuy die Rechte Frankreichs in dieser Angelegenheit kräftigst wahren werde.

Amerika.

Als die Arbeiter am Montag aus den Kohlengruben in Powellton, West Virginien, zurückkehrten, lauerten ihnen die Streiker auf und erschossen 4. In Farmersburg in Indiana feuerte die Miliz auf die Streiker. Die letzteren versuchten nämlich, den Eisenbahnzug, worauf sich die Miliz befand, in die Luft zu sprengen. Der Streik in Cripple Creek, Colorado, ist durch gegenseitige Zugeständnisse beigelegt.

Die Streikenden in Maryland, West-Virginien, Ohio, Indiana, Illinois und Colorado setzten ihre Angriffe auf diejenigen fort, welche die Arbeit nicht niederlegen wollten, indem sie die Beamten der mit Kohlen beladenen Eisenbahnzüge mißhandelten und die Waggons loslösten. Der Gouverneur Mac Kinley hat infolge dessen noch mehr Truppen abgesandt. An verschiedenen Punkten wurden die Brücken der Baltimore-Ohio-Eisenbahn in Brand gesteckt.

Die Revolution im brasilianischen Staate Rio Grande do Sul scheint nochmals emporzuflammen. Der Insurgentenführer General Saraiva ist mit 4000 Mann in Cruzalta eingetroffen und bereitet sich energisch zu einem neuen Feldzuge gegen die Regierungstruppen vor.

Im zentralamerikanischen Staate San Salvador ist die Revolution siegreich geblieben. An Stelle des entflohenen Präsidenten Ezeta wurde General Guiterrez, einer der Führer der Revolutionstruppen, zum Präsidenten proklamirt.

Unwetter in Wien.

Das war ein Morgen des Schreckens in unserer Stadt. Nach halb 7 Uhr verfinsterte sich der Himmel derart, daß in den Wohnungen tiefe Dunkelheit einbrach; man mußte das Licht anzünden, um den Weg auf den Treppen nicht zu verfehlen. Der Himmel nahm eine unheimlich-gelbe Färbung an und das Thermometer sank binnen weniger Minuten von 22 auf 10 Grad. Auf den Gassen und Plätzen beflügelten die Menschen ihre Schritte, die Kutscher peitschten die Pferde, denn jeden Augenblick, das fühlte man, konnte ein Wetter von außerordentlicher Heftigkeit losbrechen. Da, Punkt ³/₄7 Uhr, weckte ein fürchterliches Geprassel und Geknatter, dem Pelotonfeuer gleich, die hartnäckigsten Morgenschläfer, ein Steinregen schien an die Fenster zu schlagen, die Scheiben klirrten und brachen, dazwischen krachte der Donner und alle Schleusen des Himmels öffneten sich. In wenigen Augenblicken war das ganze Straßenbild verwandelt. Menschenleer wurden die Plätze; in die nächsten Häuser hatte sich geflüchtet, wer sein Heim nicht erreichen konnte, schwer wurde es den armen Kutschern, ihre armen Pferde vorwärts zu bringen, denn wahrhaft mörderisch sauste der Hagel, Stücke von der Größe von Taubeneiern, untermischt von wolkenbruchartigem Regen, auf Häuser und Gassen nieder. Bald thürmten sich Eishügel auf, die Dächer wurden weiß wie im Winter, die Rinnsale aber wurden von Wasserströmen überfluthet, die sich auch in Keller und tiefere Wohnungen ergossen. Zerbrochene Fensterscheiben stürzten klirrend nieder, die Straßenlaternen brachen, das elektrische Licht erlosch in den Häusern, an offenen Fenstern sah man die Bewohner der Häuser mit Mienen des Entsetzens und gerungenen Händen das schreckliche Schauspiel betrachten.

Eine Viertelstunde tobte das Unwetter; dann hörte der Hagelschlag auf, der Regen ging schwächer nieder, der Himmel hellte sich auf, bald brach sogar die Sonne aus den Wolken hervor, eine Erlösung für alle nach diesen langen, bangen Minuten der Angst und des Schreckens.

Man ahnte, aber ermaß noch gar nicht die furchtbare Verwüstung, welche das Unwetter in Wien angerichtet hatte; selbst das wiedererwachende Leben in den Straßen deutete an, was geschehen war. In tiefen Eisschichten wateten die Pferde der Omnibusse, mühsam kamen sie auf dem glatten Boden vorwärts, oft verfingen sie sich in abgerissenen Telephon- und Telegraphendrähten, mit Eis und Wasser mischten sich auf der Ringstraße die abgeschlagenen Blätter der Bäume.

Der Wiener hatte heute Gelegenheit, zu sehen, welche Verwüstungen ein Wolkenbruch mit ungewöhnlich starkem Hagel in den Gärten anzurichten im Stande ist. Im Stadtpark, in den kleineren städtischen Anlagen, auf der Ringstraße und im Prater hing das Laub zerfetzt an den Bäumen oder war ganz zu Boden geschlagen. Es sah in den Gärten aus, wie wenn die Bäume in Folge eines vorzeitigen Schneefalles alle Blätter verloren hätten. Von einzelnen Bäumen war selbst die Rinde herabgerissen. Wo Drakaneen oder Palmen an offenen Fenstern in Töpfen standen, waren ihre Blätter durch die Hagelstücke wie mit einem Messer in dünne Streifen zerschnitten. Am Erdbergermais sind die Frucht- und Gemüsegärten in Wüsten verwandelt; auch die Baumschulen sind vernichtet.

Verzweifelt stehen die Simmeringer Gärtner da. Alle ihre Mühe, all ihr Fleiß sind in diesem Jahre umsonst gewesen. Die Gemüse-, Blumen- und Obstkulturen sind vollkommen zerstört. Im neunten Bezirk hat das Hagelwetter ganz unberechenbaren Schaden und große Verkehrsstörungen verursacht. An den drei- und vierstockhohen Zinsgebäuden ist thatsächlich auch nicht eine Fensterscheibe unversehrt geblieben und zwar sind die meisten derart zerschlagen, als wären sie mit Hämmern bearbeitet worden. In den Wohnungen flogen die Glasscherben und Glassplitter der zerschlagenen Fenster tief in die Zimmer und auf die Betten zurück, sodaß diejenigen, welche dieselben noch nicht verlassen hatten, sehr gefährdet wurden. Aus den Kanälen stiegen die Wasser in die Kellerlokale und Magazine und überschwemmten dort Alles.

Aus dem Allgemeinen Krankenhause wird gemeldet: Es war um ³/₄7 Uhr, als die Patienten durch die klirrenden Fensterscheiben und die eindringenden Schlossen in panischen Schrecken versetzt wurden. Im Nu waren die Zimmer an der Wetterseite förmlich überschwemmt und in den meisten derselben lag der Hagel fußhoch auf dem Boden. Die Patienten verließen, insofern sie nur gehen konnten, eiligst die Betten, während die Schwerkranken durch das Wartepersonal, die Dienerschaft und die Aerzte auf der wettergeschützten Seite auf den Fußboden gelagert wurden. Die herrlichen Parkanlagen sind bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Nur die mächtigeren Bäume stehen aufrecht da, allerdings nahezu entblättert. Im ersten Hofe lag der Hagel 1 bis 2 Fuß hoch. Aus der Aufnahmekanzlei, in der der Hagel im Nu fußhoch lag, mußten sich der Journalbeamte sowie die Aerzte und Diener flüchten.

Ueber eine Million Glasfenster sind dem Unwetter zum Opfer gefallen. Von den 28 376 Häusern Wiens dürften, der Schätzung von Fachmännern gemäß, über 10 000, also mehr als ein Drittel der Gesammtzahl, vom Schaden ereilt worden sein. Wie dieser in Ziffern auszudrücken ist, darüber werden erst in den nächsten Tagen die Versicherungs-Gesellschaften und die Glaser Auskunft geben können. Wie lange es brauchen wird, ehe der größte Theil der Scheiben wieder eingesetzt sein wird, das hängt wohl von der Anzahl der Glaser und ihrer Gehülfen sowie von den vorhandenen Glasvorräthen ab. Es ist aber kaum anzunehmen, daß die Vorräthe an Glasscheiben und den verfügbaren Arbeitskräften für den augenblicklichen Bedarf ausreichen werden. Sämmtliche Fenster des dritten Stockes und auch viele des zweiten Stockes im Reichstrakte der Hofburg, in welchem sich die Appartements des Kaisers befinden, fielen dem Hagel zum Opfer. Der Franzensplatz war an manchen Stellen nahezu fußhoch mit Hagelkörnern bedeckt.

Mannigfaltiges.

Aus Furcht vor Strafe in den Tod gegangen ist der dreizehnjährige Karl Neye aus Schmargendorf. Der Junge hatte am Donnerstag voriger Woche im Garten eines dortigen Sommerlokals ein Vogelnest ausgenommen, war dabei aber von einem Kellner abgefaßt und dem Gendarm übergeben worden. Dieser ließ den ängstlich wimmernden Knaben zwar hart an, drohte aber nur, der Schulbehörde Anzeige zu erstatten und ließ ihn laufen. Seit jener Zeit wurde er vermißt, bis am Montag Mittag seine Leiche im Grunewaldsee aufgefischt wurde.

Auch die sächsischen Spatzen sind „helle", so versichert ein Dresdener Lokalblatt, welches folgendes Spatzengeschichtchen erzählt: „Hatte da eine Anzahl Sperlinge ein Stück trockene Semmel gefunden. Alles Hacken und Zerren war umsonst, es wollte nicht zerfallen. Hierüber großes Gezwitscher, als dessen Ergebniß man beobachten konnte, daß ein Spatz die Semmel auf das Geleis der elektrischen Bahn zerrte. Dann flogen die Spatzen allesammt auf die nahestehenden Bäume, auf denen sie ruhig sitzen blieben, immer die Semmel beobachtend. Endlich kam ein elektrischer Straßenbahnwagen, überfuhr und zermalmte die Semmel. Sofort waren sämmtliche Spatzen bei der Hand und ließen sich das so zertheilte Futter gut schmecken.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Unübertroffen in Feinheit u. Milde u. seit elf Jahren bewährt. **Holländ. Tabak 10** Pfund lose i. Beutel fco. **8** Mk. nur bei **B. Becker**, in **Seesen** a. Harz. 1

---

mit dem Revolver noch immer vor Tom Mulder stand.

Der zitterte nun doch wie Espenlaub, wünschte Master Jack Wallesley in seine Position, fragte aber: „Wollen Sie alle mitreisen, Gentlemen? Ich will dann die Billets bereit machen."

Ein brüllendes Gelächter war die Antwort, und der Führer des Trupps gab Tom einen freundschaftlich sein sollenden Jagdhieb mit einem dicken Knüppel, daß der Schwarze stöhnend zusammenfuhr.

„Nun freilich reisen wir mit. Und sollst mal sehen, wie schnell das geht."

„Ob hier Geld im Hause ist?" fragte da Jemand.

„Vielleicht auch etwas für unseren Dinner?" rief ein Anderer.

„Wo Jonathan ist muß auch David sein!" lachte ein Dritter, auf die Flasche weisend, deren Scherben am Boden lagen. Großes, wieherndes Gelächter.

„Dann beeilt Euch, Jungens!" rief der Anführer, „wir haben blos noch ein paar Minuten."

Und die Tramps, die sich unterwegs zu gemeinsamen Thun zusammengefunden, nützten die Minuten aus, das ihnen Niemand einen Vorwurf machen konnte.

Thüren von Schränken und Zimmern wurden durch Fußtritten gesprengt, wo sie verschlossen waren, und eine gründliche Haussuchung gehalten.

Eine Portion Lebensmittel, eine stattliche Flaschenbatterie und diverse Kleidungsstücke bildeten ihren Raub.

Der eiserne Geldschrank trotzte allen Anstrengungen.

Man mußte ihn lassen, wie er war, denn schon brauste der Zug von Georgestown heran.

Nun lief er in den Bahnhof ein. Zwei Frauen waren die einzigen Passagiere.

Den Maschinist warf einen erstaunten Blick auf die wilden Passagiere.

Er schöpfte Verdacht, denn Ueberfälle von Eisenbahnzügen sind in Uncle Sams weiten Landgebieten nun eben nichts Seltenes.

Ein Griff und die Räder der Lokomotive begannen sich wieder zu drehen.

„Er will ausreißen, Bill, schnell, dem Kerl die Faxen gelegt. Sam kennt ja den Kram!"

Der Mann mit dem Revolver ließ Tom Mulder in Ruh und sprang auf die Lokomotive, der Maschinist mußte das eilende Dampfroß wieder zum Stillstand bringen, herauf gab es ein paar Knüppelhiebe und Sam, der Tramp, übernahm nun mit gewichtiger Miene die Führung der Maschine, von der der Maschinist heruntergestoßen war.

Auch der Zugführer wurde mit Gewalt herausgebracht, und die Bande befand sich nun in unbeschränktem Besitz des Zuges.

„So, nun werden wir 'ne kleine Freifahrt machen!" schrie der Führer der Tramps den Beamten zu, eine gefüllte Flasche schwingend, „'n paar hundert Meilen wirds schon langen. Vorwärts, Sam!"

Lautes, höhnisches Gelächter erscholl, „vorwärts, Sam!" hieß es, der neue Lokomotivführer gab Dampf und dahin brauste der Zug.

Der Maschinist, der Zugführer und Tom Mulder standen auf dem Perron und starrten dem Zuge nach, der schnell mit seinen wilden Insassen verschwand.

„Kreuzhimmeldonnerwetter!" fluchte der Maschinist, ein geborener Deutscher.

„Wo ist Wallesley?" fragte der Zugführer.

„Bei Poker und Master Wellers Katze mit Greenblacks!" grinste Tom Mulder, der im Grunde seines Herzens froh war, selbst mit heiler Haut davon gekommen zu sein.

Der Schwarze trabte davon, seinen Chef zu benachrichtigen.

Herr Jack Wallesley, der im besten Gewinnen war, fiel aus den Wolken. Aber da gab es kein Besinnen. Er rannte zum Bahnhof und was in Hardsbrigde an waffenfähigen Männern war, packte Revolver, Gewehre und Säbel und folgte dem Eiligen.

Die Bande hatte auch die Telegraphenapparate zerstört, man war also auf sich selbst angewiesen.

Im Schuppen standen eine Lokomotive und ein paar Viehwagen; das war wenig, aber besser als garnichts.

Sofort heizte der Maschinist das Dampfroß, und unter Racheplänen verging die Zeit, bis endlich an die Abfahrt gedacht werden konnte.

Zur Bewachung des Stationsgebäudes blieb der Führer des geraubten Zuges retour, Master Wallesley litt es nimmer daheim.

Mit voller Dampfkraft jagte man den Spitzbuben nach, die ungehindert durch die menschenleere Gegend davon brausten.

In dem geraubten Zuge herrschte die größte Lustigkeit. Man trank und lärmte und schrie, daß Niemand mehr den Anderen verstehen konnte.

Sam, der neue Maschinist, in dessen Hände das Wohl und Wehe aller lag, war von der Bedeutung seines Postens durchdrungen.

Er bewies es auch dadurch, daß er den meisten Brandy vertilgte, und nun in eine Stimmung gerieth, die dem Führer der Bande anfing, bedenklich zu werden.

Er, der auf der Lokomotive ebenfalls geblieben war, mahnte zur Mäßigkeit, aber die Antwort darauf waren grobe Worte und am Ende drohte Sam, Jeden, der ihm ins Handwerk pfuschen wollte, von der Maschine herabzuwerfen.

(Schluß folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

[4]

Standesamts-Nachrichten von Ahrensburg.

Monat Mai.

Geboren:

Am 8. Sohn dem Schaffner Peter Matthias Henning Witthohn zu Hamburg. 11. Sohn dem Arbeiter Johann Peter Rudolph Körner zu Ahrensfelde. 10. Sohn dem Arbeiter Otto Hinrich Dietrich Tiedemann zu Ahrensburg. 16. Tochter dem Arbeiter Heinrich Hermann Hugo Renner zu Ahrensburg. 25. Sohn dem Bureau-Beamten erster Klasse Adolph Richard Block zu Hamburg.

Eheschließungen:

Am 10. Arbeiter Karl Hinrich Friedrich Wancke zu Ahrensburg mit der Dienstmagd Wilhelmine Karoline Friederike Henriette Kosbahn hierselbst. 20. Arbeiter Hinrich Jochim Marcus Böttcher zu Wulfsdorf mit der Dienstmagd Mathilde Andersdoker.

Gestorben:

Am 7. Alfred Salomon zu Ahrensburg, 63 Tage. 7. Chausseewärter Jochim Hinrich Niklas Steenbock hierselbst, 64 Jahr 4 Tage. 8. Karl August Schierhorn hierselbst, 346 Tg. 13. Arbeiter Hinrich Christian Rudolph Stuth zu Kremerberg, 61 Jahr 28 Tg. 15. Ehefrau Anna Dorothea Münster geborene Ehlers zu Wulfsdorf, 65 J. 321 Tg. 15. Dienstknecht Franz Heinrich Schwabe zu Groß-Hansdorf, 27 Jahr 253 Tg. 16. Adolph Franz Stephan zu Ahrensburg, 60 Tage.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Betrifft:

Vertilgung der Diestel.

Wandsbek, den 13. April 1894.

Mit Bezug auf die Verfügung der Königl. Regierung vom 13. April 1883 richte ich an die Landwirthschaft und Gartenbau treibende Bevölkerung des Kreises die Aufforderung, auf den von ihr bewirthschafteten Weiden, Saatfeldern, soweit der Stand der Saaten es gestattet, auf freien und wüsten Plätzen, auf dem zu Wegen gehörenden Terrain, an Wällen, Gräben, in Knicken, in den von Feldern begrenzten Theilen der Hölzungen und namentlich auch in jungen Holzschlägen die Diesteln durch Ausstechen, bezw. durch Abmähen zu vertilgen.

Die Guts- und Gemeinde-Vorsteher veranlasse ich, diese Aufforderung noch besonders in ortsüblicher Weise zur Kunde der Gemeindemitglieder zu bringen und nach Kräften auf dieselben einzuwirken, sich die Vertilgung der Diestel angelegen sein zu lassen.

Die Gemeindevorsteher werden beauftragt, bis zum 10. Oktober cr. über den Erfolg an die Herren Amtsvorsteher Bericht zu erstatten, und dabei diejenigen Grundbesitzer, welche der Aufforderung keine Folge gegeben haben, speziell namhaft zu machen.

Der Landrath.
J. V.:
v. Goerschen.

Die vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur allgemeinen Kunde gebracht.

Ahrensburg, den 22. Mai 1894.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Zur Anfertigung künstlicher
Zähne und Gebisse,
sowie zum Reinigen u. Plombiren
bin ich
jeden Mittwoch
von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags
bei Herrn Kaufmann **E. Pahl**
in Ahrensburg
und Nachmittags von 2½ Uhr bis 7 Uhr bei Kaufmann **Lüttgens** in Bargteheide zu sprechen.
F. Schacht,
Zahntechniker, Reinfeld.

Das hochglänzende und klebfreie
Fußboden-Oel,
(trocknet in 5 Stunden)
pro Pfd. **60 ₰**,
Bernstein-Fußboden-Lack,
schnell trocken, glashart und außergewöhnlich dauerhaft, pro Pfd. **1,20 M**,
Bohnerwachs
pro Pfd. **1,00 M** inkl., aus der renommirten Fabrik von
P. H. Callsen, Flensburg,
ist zu haben bei Herrn **Aug. Prahl in Ahrensburg.**

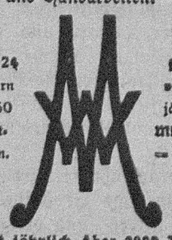
Verloren
einen Trauring
vom Bahnübergang beim Werkhaus bis Weil. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

!! Delicatessen !!
Mettwurst, geräuch. u. gekocht
Hummer, Kronen,
Sardinen in Oel,
Appetit-Sild,
Anchovis, Christianer,
Sardellen,
Heringe, Holländer,
Heringe, fette,
Heringe, Matjes,
Schweizerkäse, echter,
Holländer Rahmkäse,
Holsteiner Käse ff.,
Burgkäse,
Honig 2c. 2c.
empfiehlt
Guido Schmidt,
Ahrensburg, am Weinberg.

Reichhaltiges Lager
von
Brillen,

Spezialität: **Nickelbrillen**
schon von 2 M. an
empfiehlt
Apotheker Frucht,
Ahrensburg.

Feine
Galanterie-Fantasie-Artikel
in Plüsch, Leder, Leinen,
zur Stickerei eingerichtet
sowie
Monogramm-Schablonen
empfiehlt
Ahrensburg. **H. Gosch.**

Die Modenwelt.
Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.
Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnittmustern.

Preis vierteljährlich Mk. 1.25 = 75 Kr.
Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette, — Wäsche, — Handarbeiten, 14 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Vorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Ztgs.-Katalog Nr. 3845). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition Berlin W, 35. — Wien I, Operngasse 3.

Neu!

Zauber-Cigarren-Spitze.
Der Rauch zaubert reizende Bilder hervor. Amusant für jeden Raucher.
Echt Bernstein u. Weichsel in ff. Etui M. 1.25, desgleichen Cigarettenspitze M. 1.10.
Gegen Einsendung von 20 ₰ mehr franktirte Zusendung überallhin oder Nachnahme unfrankirt. (Briefmarken in Zahlung.) Im Dutzend 20% Rabatt. Wiederverkäufer gesucht.
L. Fabian, St. Ludwig (Elsaß).
100 Zauberbilder extra Mk. 1,25.

Schulbücher
aller Art.
Fibeln,
Lese- und Rechenbücher,
Gesangbücher,
Bibeln,
Atlanten,
Schreibhefte,
Zeichenhefte,
sowie Tafeln, Griffel, Schreibmaterialien
empfiehlt
E. Ziese's Buchhdl.,
Ahrensburg.

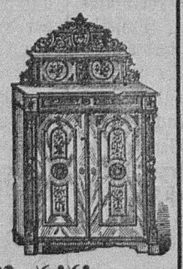
Heinr. Westphal, Schuhmachermstr.
Ahrensburg, Manhagener Allee.

Mein reichhaltiges Lager von **selbstverfertigtem**
Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug
halte bestens empfohlen.
Außerdem halte in großer Auswahl auf Lager:
Radfahrerschuh, Turnschuh, Ballschuh, Hausschuh. Gummischuh, Lastingschuh,
Cord- und Plüsch-Schuh, Pantoffeln mit und ohne Ledersohlen.
Kinderschuhe und Stiefeln in allen Sorten.

Bergedorfer
Landwirthschaftliche Maschinen
empfiehlt
Ahrensburg. **E. Pahl.**

Die Buchdruckerei
von
Ernst Ziese, Ahrensburg
empfiehlt sich zur Anfertigung von
Adress-, Einladungs- und Visitenkarten,
Verlobungskarten u. -Briefen etc.
Rechnungs-Formularen, Preiscouranten
Plakaten u. Zetteln aller Art
in sauberster, elegantester Ausführung mit den modernsten Schriften
bei prompter Bedienung.

Mobilien-Magazin

von
H. Griesenberg,
Tischlermeister.

Großes Lager aller Arten von Mobilien,
von den einfachsten bis zu den feinsten, in saubersten, modernsten und dauerhaftester Ausführung zu soliden Preisen
Ahrensburg.
Ecke der Bahnhofsstraße und Hamburger Chaussee.

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend!
Gebr. Stollwerck's
Brause-Limonade-Bonbons

mit
Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-; Maiwein-, Kirschen-, Orangen-, Vanille-Geschmack;
nach Gebrauchsanweisung benutzt, geben sie ein
wohlschmeckendes, erfrischendes und sanitäres Getränk.
In Schachteln à 10 Bonbons zu Mk. 1.—
" " à 5 " " " 0.50
und einzelne Bonbons " " 0.10
in allen Niederlagen Stollwerck'scher Fabrikate vorräthig.
Diese nach deutschem Reichs-Patent bereiteten Bonbons sind lange Zeit haltbar und achte man auf Nachahmungen.

Deutsche u. englische
Steinkohlen,
Coacs,
Braunkohlen
empfiehlt
Ahrensburg. **E. Pahl.**

Warnung.
Der grosse Erfolg, den unsere
Pat.-H-Stollen
errungen, hat Anlass zu verschiedenen werthlosen Nachahmungen gegeben. Man kaufe daher unsere

Stets scharfen H-Stollen
(Kronentritt unmöglich) nur von uns direct, od. nur in solchen Eisenhandlungen, in denen unser Plakat (Rother Husar im Hufeisen) ausgehängt ist. Preislisten und Zeugnisse grat. u. franco.
Leonhardt & Co.
Berlin, Schiffbauerdamm 3.

Jeder Freund unserer herrlichen Natur, jeder Freund des Reisens und Wanderns
sollte auf
„Frisch auf"
Illustrirte Zeitung für Natur- und Wanderfreunde mit dem Gratisbeiblatt
„Die Heilquelle"
bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, abonniren. Das sehr reichhaltige und hochinteressante Blatt, welches in Berlin am 1., 10. und 20. jeden Monats in feinster Ausstattung erscheint, kostet bei allen Postanstalten nur 1 Mk. 25 Pfg. vierteljährlich. Anzeigen von Bädern, Hotels, Restaurants, Reiseartikeln 2c. haben den gewünschten Erfolg.

Zum
Ringreiten
und zur
Tanzmusik
am Sonntag, 17. Juni
(Anfang 4 Uhr)
ladet freundlichst ein
Wulfsdorf. **C. Fick.**

Futtermittelmarkt.

Original-Bericht
von
G. & D. Lüders, Hamburg.

Die Umsätze beschränkten sich in dieser Woche auf einige Ankäufe für den Konsum. Bei großer Zurückhaltung der Käufer mußten die Preise noch etwas weiter nachgeben; man begegnet aber vielfach der Meinung, daß der äußerste Tiefstand jetzt erreicht sei. Tendenz matt.

Reisfuttermehl M. 2,25 bis M. 5,— per 50 Kg. ab Hamburg.
Reisfuttermehl M. 2,50 bis M. 5,25 pr. 50 Kg. ab Amsterdam und Antwerpen.
Reisfuttermehl M. 2,50 bis M. 5 25 pr. 50 Kg. ab Magdeburg.
Reisfuttermehl M. 2,50 bis M. 5,50 pr. 50 Kg. ab London und Liverpool.
Getrocknete Getreideschlempe M. 5,80 bis M. 6,— pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Getrocknete Getreideschlempe Mk. — bis Mk. — pr. 50 Ko. ab Magdeburg.
Getrocknete Biertreber M. 4,20 bis M. 4,80 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Erdnußkuchen und Erdnußmehl M. 5,80 bis M. 7,75 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Baumwollsaatkuchen und Baumwollsaatmehl M. 5,85 bis M. 7,75 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Cocusnußkuchen und Cocusnußmehl M. 6,75 bis Mk. 8,— pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Palmkernkuchen M. 5,20 bis M. 5,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Rapskuchen M. 5,40 bis M. 7,— pr. 50 Kg. ab Hamburg.
Mais, verzollt, M. 5,20 bis M. 5,60 pr. 50 Kg. ab Hamburg
Weizenkleie M. 4,20 bis M. 4,75 pr. 50 Kg. ab Hamburg.
Roggenkleie M. 4,00 bis M. 4,50 pr. 50 Kg. ab Hamburg.

Hamburg, den 8. Juni 1894.
G. & D. Lüders.

Wochen-Bericht.

Hamburg, 8. Juni.

Notirung
der zur Preisbestimmung gewählten Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse.

Hof- und Meierei-Butter.
Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pfd. Tara

Wöchentlich frische Lieferungen.	Mk.	
1. Qualitäten		85—88
2. Qualitäten		83—86
Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger Usance.		
	Mk.	75—85
fehlerhafte Hof-	"	75—80
Schleswig. und Holst. Bauer-	"	—
Galizische und ähnliche	"	80—85
Finnländische	"	68—70
Amerikanische	"	